

Zeitzeugengespräch mit Liesel Binzer

Der Jahrgang 13 hatte am Dienstag auf Initiative der Fachschaft Geschichte die Zeitzeugin Liesel Binzer zu Gast. Frau Binzer ist Mitglied der jüdischen Gemeinde Offenbach und 1942 zusammen mit ihren Eltern ins KZ Theresienstadt deportiert worden; alle drei konnten das KZ am 08. Mai 1945 nach der Befreiung durch die Russen als Überlebende verlassen, was Frau Binzer selbst als „Wunder“ bezeichnet.

Eindringlich schildert sie zunächst ihr Leben vor und während der KZ-Inhaftierung. „Wir waren dort nur aus dem einen Grund: Weil wir Juden waren“, betont sie. Angekommen in Theresienstadt wurde die erst sechsjährige Liesel sofort von ihrer Familie getrennt und musste lange Zeit in einem Kinderheim verbringen. Unabhängig voneinander entwickelten die einzelnen Familienmitglieder jedoch einen erstaunlichen Überlebenswillen: Liesels Mutter machte sich durch harte Arbeit anscheinend unentbehrlich, Liesel lernte trotz Verbot heimlich Lesen und Schreiben, was ihr in der Nachkriegszeit den Eintritt in die Schule erleichterte, und ihr Vater, der als Kriegsversehrter aus dem Ersten Weltkrieg beide Beine verloren hatte und dadurch besonders gefährdet war, schaffte es irgendwie, zu überleben. „Wir hatten einfach Glück“, sagt Liesel Binzer. Sie zeigt Schwarzweißfotos von Verwandten und Freunden; teilweise sind es lachende Kleinkinder. „Das sind die einzigen Erinnerungsstücke an diese Menschen, sie sind ermordet worden. Heute erinnere ich an sie, indem ich über sie spreche“, erklärt sie.

Lange konnte Liesel Binzer nicht über ihre Erlebnisse sprechen. Traurigerweise setzte sich ihr Trauma in die nächste Generation fort: „Auch meine Kinder haben belastete Seelen. Sie haben es irgendwie geahnt, noch bevor ich ihnen alles erzählte“. Erklären kann sie sich das nicht, aber das Phänomen sei mittlerweile wissenschaftlich belegt. Trotz allem haben zusammen mit Liesel Binzer zwei Dinge überlebt: Ihr Humor und ihr unerschütterliches „Ja“ zu Leben, das wird deutlich, wenn sie von ihrer Familie spricht. Ihr Sohn habe erst in diesem Jahr geheiratet. Etwas spät zwar, aber jetzt hoffe sie noch auf viele Enkel, schmunzelt sie. In der anschließenden Fragerunde beantwortet sie die Fragen der Schüler sorgfältig. So erzählt sie z.B. von der Heuchelei der Deutschen, die nach dem Krieg so taten, als sei nichts gewesen. Im Gegensatz zu den nach Deutschland wiederkehrenden Juden hätten sie die Zeit einfach vergessen, glaubt sie. Sie selbst wehrt sich heute dagegen, sich von den traumatischen Erlebnissen beherrschen zu lassen. „Ich lasse es nicht zu“, betont sie.

An unsere Schüler und überhaupt die jungen Generationen hat sie einen Appell: „Seid menschlich. Die Flüchtlinge, die heute nach Deutschland kommen, haben Furchtbares erlebt. Wenn die Juden damals in andere Länder hätten fliehen können, hätte es keine sechs Millionen Opfer geben müssen“.

Liesel Binzer gehört den „Child Survivors Deutschland e.V.“ (CSD) an, ein Verein zur Selbsthilfe für Menschen, die als Kinder den Holocaust überlebt haben. Die Mitglieder gehen als Zeitzeugen in Schulen unter dem Motto „Fragt uns, wir sind die letzten“.

Weitere Infos und auch wie man den Verein unterstützen kann unter www.child-survivors-deutschland.de